

Schriftleitung:  
Nathausgasse Nr. 5  
(Gummer'sches Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigt fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Postparaffin-Konto 886.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Nathausgasse Nr. 5  
(Gummer'sches Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 8.

Cilli, Donnerstag, 28. Jänner 1904

29. Jahrgang.

## Das Deutschtum Oesterreichs als Machtfaktor.

Die „Alldeutschen Blätter“ besprechen in Ver-  
folg der in der Reichenberger „Deutschen Volks-  
zeitung“ erschienenen Aufsätze die wirtschaftliche  
Machstellung der Deutschen Oesterreichs, wie folgt:

Das Deutschtum Böhmens leistet an gesamten  
direkten und indirekten Abgaben an den Staat  
jährlich die ungeheure Summe von 253½ Millionen  
Kronen, die Tschechen hingegen nur 129½  
Millionen Kronen. Dafür aber leistet der Staat  
gemäß dem letzten Budget für alle öffentlichen Er-  
fordernisse, als Beamtengehälter, Verwaltung,  
Gendarmerie, Wasserbauten, Straßenbauten u. an  
Deutschböhmen nur 33 Millionen, an die Tschechen  
aber 105 Millionen Kronen. Zusammenge stellt mit  
den vorher erwähnten Leistungsziffern ergibt das,  
daß der Staat seine Ausgaben an Deutschböhmen  
mit 778% verzinst (kein Druckfehler), die für die  
Tschechen aber nur mit 22½%. Nimmt man die  
Einkommensteuer zur Grundlage der Verbrauchs-  
fähigkeit der Einwohner Böhmens und stellt somit  
dar, welche Rolle diese in der gesamten Volks-  
wirtschaft spielen, so erhält man folgende Ver-  
hältnisse: Auf den Kopf der Bevölkerung Deutsch-  
böhmens entfallen jährlich 3,06 Kronen Einkommen-  
steuer, auf den Kopf der tschechischen Bevölkerung  
aber nur 0,84 Kronen. Es ergibt dies, zusammen-  
gestellt, daß die Verbrauchsfähigkeit der Deutsch-  
böhmern 3,7 mal größer ist, als die der Tschechen.  
Die „Ostdeutsche Rundschau“ („Deutsches Tage-  
blatt“) setzt diese Rechnung für ganz Oesterreich  
fort, indem sie auf Grund ihrer Kenntnis der be-  
sonderen Verhältnisse eine Wahrscheinlichkeits-  
schätzung anstellt, so weit die vorhandenen statisti-  
schen Daten und die Forschungsergebnisse der  
„Deutschen Volkszeitung“ in Reichenberg nicht aus-  
reichen. Sie gelangt hierbei zu außerordentlich be-  
merkenswerten Ziffern, woraus sie zunächst den  
Erfahrungssatz aufstellt, daß die Slaven dort sich

am elendesten befinden, wo sie am wenigsten mit  
Deutschen vermischt sind, am besten aber dort, wo  
ihre Massen möglichst von Deutschen durchschossen  
sind. Das Gesamtergebnis zeigt, daß die Deutschen  
Oesterreichs per Kopf zirka 4,34 Kronen Ein-  
kommensteuer leisten, die Nichtdeutschen aber nur  
66 Heller. Die deutsche Leistung per Kopf ist also  
6,5 mal so groß als die der Nichtdeutschen. Am  
geringsten ist die Quote der Polen mit 43 Hellern  
per Kopf. In Galizien befinden sich tatsächlich nur  
2,9% Deutsche. Selbst die als arm verschrieenen  
deutschen Alpenländer geben viel höhere Durch-  
schnittsziffern, so Oberösterreich 1,62 Kronen per  
Kopf, Salzburg 2,26, Tirol 1,62, Vorarlberg 2,26 u.

Aus diesen Dingen ist nun der Schluß zu  
ziehen, daß die Deutschen Oesterreichs nicht nur  
die industrielle und gewerbliche Erzeugung voll-  
ständig beherrschen, sondern auch den Verbrauch,  
wodurch der volkswirtschaftliche Zirkel durch deutsche  
Werte bestimmt ist, sodaß also ohne die Deutschen  
der Staat weder ein Heer zu halten in der Lage  
wäre, noch Haushalt und Verwaltung zu bezahlen  
vermöchte.

Die überwiegende Zahl der Nichtdeutschen (nicht  
ganz 10 Millionen Deutsche gegenüber 16 Millionen  
Nichtdeutschen) drückt sich daher in allen volkswirt-  
schaftlichen, den Staatshaushalt betreffenden Werten  
gänzlich zu ihren Ungunsten aus. Außerdem wurde  
rechnungsmäßig nachgewiesen, daß ein Großteil der  
slavischen Bevölkerung in deutschen Betrieben teils  
als Arbeiter teils als Beamte angestellt, also direkt  
in deutschen Diensten ist, wodurch die daraus flie-  
henden Einkommensteuer- und Verbrauchsziffern  
wieder auf deutsche Impulse zurückzuführen sind,  
wenn sie auch zu Gunsten der Nichtdeutschen ge-  
bucht werden müssen. Noch viel mehr gilt dies  
von den nichtdeutschen Staatsbeamten, welche nach  
den angestellten Rechnungen zum Großteile aus  
deutschen Tischen ihre Besoldung holen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hin-  
gewiesen, wie unpraktisch die Deutschen waren, als

sie aus Doktrinarismus den verflochtenen österrei-  
chischen Finanzministern mit Feuereifer bei Herstellung  
der sogenannten „Neuen Steuern“, also der Er-  
werb-, Personaleinkommen- und Besoldungssteuer,  
beihilflich waren. Sie haben sich da eine Geißel auf-  
erlegt nicht nur in pekuniärer Hinsicht. Diese Steuern  
werden zu allergrößtem Teile von Deutschen gezahlt  
und dienen den Staatsbehörden, die Bevölkerung  
unglaublich zu belästigen und sie unter ein Finanz-  
polizeisystem zu stellen, wie dieses bisher in Oester-  
reich ganz unerhört war.

Es gehe aber aus alledem hervor, daß die  
Deutschen Oesterreichs kein Stamm sind, den man  
als degeneriert oder in Abwärtsbewegung befind-  
lich ansehen kann. Sie zeigen vielmehr die un-  
verkennbaren Kräfte eines Herrenvolkes. Himmel-  
schreiend erscheint in diesem Lichte das bisherige  
Verhalten österreichischer Regierungen, welche es  
wagten und wagen, jene zu bevorzugen, die fast  
nichts zu den allgemeinen Staatsausgaben und für  
des Staates Großmachstellung leisten. Ein Geschrei  
über Benachteiligung der Slaven durch die Deut-  
schen erscheint in diesem Sinne als freches Lügen-  
geschrei. Die Deutschen sind es, die über Benach-  
teiligung auf der ganzen Linie zu klagen berechtigt  
sind und die nun verlangen, daß den Slaven end-  
giltig der Standpunkt klargemacht wird.

Es macht den Eindruck, als ob die erwähnten  
Aufsätze der „Deutschen Volkszeitung“ und der  
„Ostdeutschen Rundschau“ in Oesterreich bedeutende  
Folgen nach sich ziehen werden. Ein erhöhtes Selbst-  
gefühl der Deutschen muß sich daraus ergeben und  
als Folge davon ein Aufkommen des Widerstandes  
der ganzen deutsch-österreichischen Volkskraft gegen  
jede unwillfährige Regierung und gegen die Volks-  
feinde. Jene Kreise, die bisher an den nationalen  
Aufgaben sich wenig beteiligt haben, dürften nun  
von wohlgesinnten Männern aus ihren Reihen zur  
nationalen Mitarbeit bald herangezogen werden. So  
die Kreise der Großindustrie und des Großgrund-  
besitzes. Wenn die Deutschen, abgesehen von ihrem

(Nachdruck verboten.)

## In der ersten Stunde.

Von B. v. Overkamp.

(8. Fortsetzung und Schluß.)

Er steht vor den Schranken und läßt einen  
schmerzlichen Blick um sich gleiten. Alles befehlt  
ihm gegenüber die Geschworenen. Auf dem er-  
höhten Podium der Staatsanwalt, an seiner Seite  
der Verteidiger. Totenstille!

Doch nein, nunmehr entsteht eine Bewegung  
an der Türe. Ein Kruckstock tönt über die Dielen.  
Die Menge weicht zurück und dort steht Margarethe.  
Eine alte Frau erhebt sich auf ihren Wink, um ihr  
Platz zu machen.

Margarethe ist sehr bleich. Ihr Blick irrt zu  
dem Angeklagten hinüber. Ein rätselhaftes Lächeln  
spielt um ihre Lippen.

Wieder Totenstille. Der Staatsanwalt beginnt  
die Anklage zu begründen. Er spricht schlagend.  
Da wird nichts gemildert. Verkörpert gleichsam  
taucht die Schuld auf vor den Augen der Menge.  
Beweis häuft sich auf Beweis. Wer hielte Hans  
Wallnau nicht für schuldig in diesem Augenblick?  
Man hört die Herzen schlagen in das atemlose  
Schweigern hinein. Eine Uhr tickt eintönig vom  
Gange herein, ein Stuhl fliegt zurück. Der Ver-  
teidiger des Angeklagten hat sich erhoben.

Er beginnt von der Not des Lebens zu reden.  
Er redet eindringlich und erschütternd. Seine Worte  
wenden sich direkt zu den kleinen Leuten. Zu dem  
Volke, das die Bänke des Gerichtssaales füllt, zu  
jenem Volke, das da weiß, was das ist: der  
Hunger, die Armut, die larmbezahlte Arbeit, die  
abweisende Härte der Reichen. Wie viele  
Verbrecher schon hat dieser Hunger, diese Armut,  
dieser Mangel an Arbeit, diese Härte der Besser-  
situierten gemacht!

Und der Angeklagte zählt zu den Armen, zu  
den Ärmsten unter den Armen, fährt der Ver-  
teidiger fort. Aus dem glänzendsten Reichtum sank  
er mit den Seinen in die tiefste Not des Elends.  
Ueber Nacht wurde er von der Tafel des Lebens  
gerissen. War's ein Wunder, wenn Hans Wallnau  
die Schuld, der man ihn zeigt, wirklich begangen  
hätte?

Aber die Welt vergiftet eines: um eine solche  
Schuld zu begehen, dazu gehört noch mehr als  
Unglück und Armut, dazu gehört die Ehrlosigkeit  
und die moralische Verkommenheit! Ist der An-  
geklagte ehrlos? Ist der Angeklagte moralisch ver-  
kommen? Nein und tausendmal nein! — Man  
beschuldigt Hans Wallnau des Diebstahls. — Ich  
weise diese Anschuldigung zurück. — Weit entfernt  
auch nur eine Spur von moralischer Fäulnis bei  
dem Beschuldigten zu finden, fand ich im Gegen-

teile eine peinliche, wahrhaft übertriebene Ehren-  
haftigkeit in seinem ganzen Denken und Handeln. —  
Eine Ehrenhaftigkeit, die stumm und sprachlos blieb  
angesichts der schweren Anklage. Eine Ehrenhaftig-  
keit, die schwieg, weil reden — vielleicht eine an-  
dere verdammen hieße.

Ich sage: eine andere, und ich sage das frei  
und kühn. Das Benehmen Hans Wallnau sowohl  
als auch das Fräulein von Lenors während der  
Verhöre hat schon längst in mir die Ueberzeugung  
wachgerufen, daß zwischen dem Angeklagten und  
der jungen Dame Beziehungen hinüber und herüber  
spinnen müssen, die der Angeklagte wohl deshalb,  
weil sie zu delikater Natur sind, verschmährt zu  
enttellen, die aber enthüllt seiner Unschuld zum  
Siege verhelfen müßten.

„Das ist meine Ansicht von der Sache“ —  
schloß der Verteidiger; — „eine Ansicht, die ich  
keinem aufzwingen kann, die aber so unumstößlich  
in mir feststeht und die meiner Ueberzeugung nach  
von so körperhafter Konsistenz ist, daß sie mich zu  
der Mahnung und zu dem Ruf an Sie, meine  
Herren Geschworenen, zwingt! Wagen Sie dort zu  
richten, wo das Geheimnis noch waltet? Wagen  
Sie es, dort zu verurteilen, wo die Schleier noch  
nicht gelüftet sind? Eine andere, zweite Mahnung  
aber pocht direkt an das Gewissen der beharrlichen  
Schwäger und ruft diesen zu: Warum redet ihr



Fraktionsstandpunkt, sich vereinigen, um ihre Machtmittel zu nationalen Zwecken geltend zu machen, so muß der Traum slavischen Uebermutes bald in Nichts zerfallen sein.

Man schöpft Hoffnungen auf Erfolg in dieser Richtung aus den offensibaren Gefahren, in welche Oesterreich und die Gesamtmonarchie durch die slavenfreundliche Politik geraten ist. Die Lösung der letzten Staatskrise zu Ungunsten der gemeinsamen Armee, das Nachgeben an Ungarn erkennt man allseitig bis in die höchsten Kreise hinauf als in engstem Zusammenhange stehend mit der politisch geschwächten Stellung des österreichischen Staatsvolkes. Der magyarische Chauvinismus konnte nur Sieger sein, weil das Slaventum sich als unzuverlässig für Staatsaufgaben erwiesen hat und sich mit den magyarischen Chauvinisten verbündete, das Deutschtum aber durch die vorherigen Regierungen geschwächt wurde. Die vollständige Hemmung der Volkswirtschaft durch die tschechische Obstruktion trägt ein weiteres dazu bei, den hohen und höchsten Kreisen zu zeigen, in welche Lage sie durch ihre lange geübte Duldsamkeit gegen alles Slaventum geraten sind.

Man empfindet den Ausgang der letzten Krise in Ungarn und alles, was sich daran schließt, als Katastrophe. Die einzige Hoffnung besteht darin, daß die an Ungarn gemachten Konzessionen in Sachen der Armee nicht durchgeführt werden. Rückhalt für eine kräftige Politik können nur die Deutschen bieten, dieses Gefühl ist allgemein. Sehr wahrscheinlich, daß in Oesterreich bedeutende Veränderungen sich vollziehen werden. Nichts ist verfehlter als die Meinung, als ob mit dem Aufhören der ungarischen Obstruktion und der Wiederherstellung einer magyarischen Mehrheitsherrschaft auf Grund der erlangten Zugeständnisse die letzte Krise endgültig abgeschlossen sei. Die Tschechen fühlen auch, daß etwas vorgeht, wofür sie keine Meßinstrumente haben, und schreien daher im Vorhinein wie am Spieß, als ob sie durch ihr Geschrei die Gefahr beschwören könnten. Und auch der an den Tag gelegte magyarische Trotz hat viel vom Geschrei des Geängstigten im dunklen Walde. Hauptsache ist, daß die Deutschen zum Bewußtsein ihrer Machtmittel gelangen, in welchem Sinne die oben besprochenen Aufsätze von größter Wirkung sein können. Isco.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

nicht? Redet, so lange es noch Zeit ist zu reden. Redet, ehe das „Schuldig“ über einen Schuldlosen ausgesprochen, ehe die Kerkerporten hinter einem für Jahre lang Begrabenen zugefallen.“

Einen Augenblick tiefe, atemlose Stille nach diesen Worten. Dann ein Ruf aus dem Publikum. Ein Krüdstock tönt über die Dielen. Margarethe von Lenor steht an der Seite des Angeklagten. — Und das Haupt mit den blühenden Augen dem Staatsanwalt und den Geschworenen zugewendet ruft sie mit lauter Stimme:

„Haltet ein ihn zu verdammen; nicht geraubt hat Hans Wallnau den Schmuck; ich — ich selbst habe ihm das Medaillon mit meinem Bilde in einer Stunde der Liebe gegeben. Ehre hielt ihn ab, meinen Namen in die Öffentlichkeit zu zerren und Scham hielt mich ab, die Lippen zu öffnen. Und so stehe ich denn hier in der ersten, in der letzten Stunde; mag Gott einer Schuldigen vergeben und mag Gott einem Schuldlosen zum Siege verhelfen!“

„Margarethe“ — der Angeklagte hat es hinausgejubelt, erschüttert und dankerfüllt. Sonst kein Laut. Nur ein hörbares Aufatmen geht durch den Saal. — Die Geschworenen erheben sich — ihre Schritte sind verhallt. Atemlose Stille. Man hört die Uhr im Vorraum ticken; man hört die hundert und hundert Herzen schlagen in dem Schweigen.

## Slovenische Zeitungstimmen.

**Zur Bezirksvertretungswahl.** Bientlich ausführlich bespricht das deutschfreundliche-fortschrittliche Organ der untersteirischen Slovenen — der „Stajerc“ — die Verhältnisse in der Giller Bezirksvertretung mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen. — Um den durch das verbrecherische Vorgehen des Sekretärs Kossem verursachten Schaden zu decken, wurde zwei Tage vor Winternachten beschlossen, die Bezirkszuschläge zur direkten Steuer um 3 v. H. zu erhöhen. Dieser Beschluß dürfte wegen formeller Fehler, die bei der Beschlußfassung unterlaufen sind, allerdings aufgehoben werden, aber — aufgeschoben ist nicht aufgehoben — der Abgang muß gedeckt werden, und da die an der Spitze der Bezirksvertretung gestandenen Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko, die den schon mehrfach gerichtlich abgestraften Kossem schalten und walten ließen, wie es ihm beliebte, nicht zahlen wollen, wird schließlich doch der Bezirk dafür aufkommen müssen. Mit Recht wirft der „Stajerc“ die Frage auf, was mit diesem Gelde hätte geleistet werden können, wenn man es für nützliche Zwecke, zum Beispiel für die schon so notwendigen Straßenbauten verwendet hätte. Merkwürdigerweise hat die Bezirksvertretung aber auch beschlossen, daß die Bezirkskasse vollkommen entschädigt werden müsse und daß die Steuerzahler keinen Heller verlieren werden. Die klerikalen Zeitungen haben auch nicht ermangelt, diese freudige Kunde sogleich in alle Welt hinauszuposaunen. Wer aber die Entschädigung zahlen wird, wird nicht verraten, und gerade das würde die Bauern ganz besonders interessieren. Es ist kein Zweifel, daß die Beruhigungs- und Verschwichigungsversuche nur den Zweck verfolgen, die Bauern vor den Bezirkswahlen in der klerikal-pervorkativen Gefolgschaft zu erhalten. Fallen die Wahlen für diese Partei günstig aus, dann ist alles gewonnen. Dann kann man ja auch die Umlagen bedeutend erhöhen, für slovenische Hegezwecke unverhältnismäßig hohe Beiträge leisten, für wirtschaftliche Zwecke gar nichts tun und überhaupt in der gewohnten Weise fortwirtschaften. Dagegen haben die Klerikalen von einem Ausfall der Wahlen im fortschrittlichen Sinne alles zu befürchten, denn, wie der „Stajerc“ ausführt, scheint noch manches andere faul zu sein im Staate Dänemark. — Es dämmert übrigens nach und nach in den Köpfen sehr vieler Bauern, die es satt haben, Melkkuh und Stimmvieh zu spielen und sich mit schönen Phrasen abspülen zu lassen. Die Angelegenheit Kossem hat viel böses Blut gemacht und wird den Pervorkativen noch viel zu schaffen geben. Der „Stajerc“ fordert die Bauern auf, bei den nächsten Wahlen den klerikalen Hezern, welche die Wiedergutmachung des Schadens immer nur versprechen, die Tür zu weisen und ihnen zu zeigen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen man dem Bauer die Haut über die Ohren ziehen konnte. Wenn nur ein Teil der Bauern die Erfahrungen der letzten Woche sich zunutze macht, ist es mit der Herrlichkeit der Klerikalen und Pervorkativen in der Giller Bezirksvertretung vorbei.

Die Geschworenen erscheinen von neuem und nehmen ihre Plätze ein.

„Schuldig!“ lautet ihr Richterspruch. — „Schuldig!“ jubelt die Menge nach. Wie Donnerhall in hundertstimmigem Chor, als ob Volkstimme Gottesstimme wäre, schallt es durch den Raum. — Und dann haben sich die Wogen gelegt und zerstreut hat sich die Menge. Nur dort am oberen Ende neben dem jetzt leeren Sitz des Staatsanwaltes stehen noch vier Menschen.

Baron von Lenor beugt sich über Frau Elisabeth Wallnau, welche, auf eine Bank hingesunken, die Hände aufringt in weinendem Dankgebet. Hans Wallnau liegt vor Margarethe auf den Knien und küßt den Saum ihres Gewandes, während leise gekammelte Worte sich seinem übervollen Herzen entziehen: „Meine Braut! — Meine Erretterin von Schmach und Schande! O wehre mir's nicht, lasse mich hier auf dieser Stelle vor dir knien, wo ich meine Ehre, mein Leben wieder gewonnen habe — durch dich gewonnen habe! Laß' mich den Nacken beugen vor dir in den Staub, denn weit über anderen Weibes Lieben reicht dein Lieben und hehrer als anderer Schönheit ist deine Schönheit. Von dir herab auf mich fließt ein überirdisches Leuchten und dort auf deiner Stirn im Märchenglänze seh' ich ihn strahlen den Stern, den ich dort schon als Knabe leuchten gesehen habe!“

## Politische Rundschau.

**Die Uebertrittsbewegung.** Wie sehr diese volkstümliche, die Geister und Herzen befreiende Bewegung an Boden gewinnt, mag auch der Umstand dartun, daß in Graz in diesen Tagen der 2000. Uebertritt erfolgte. Wenn wir nur auf das steirische Unterland sehen wollen, können wir auch hier wunderbare Fortschritte verzeichnen. Während vor vier Jahren nur in Marburg, Pettau und Gills evangelische Gottesdienste stattfanden, wurden seither Gottesdienste in Leibnitz, Gills, Mureck, Radkersburg, Marburg, Friesen im Drautale, Mahrenberg, Windischgraz, Pettau, Weitenstein, Schloß Gutenegg bei Bad Neuhaus, Gills, in der Schloßkirche zu Reutloster im Sanniale, Bad Topolschitz und Lichtenwald abgehalten. Ueberdies befinden sich Religionsunterrichtsstationen in St. Peter im Sanniale und in Rann. In den nächsten Tagen wird auch der erste evangelische Gottesdienst in Windisch-Feistritz abgehalten werden. In Gills sind in den letzten drei Wochen 7 Personen, darunter 4 Damen, aus der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten. Ueberdies liegen bereits neue Anmeldungen wieder vor.

**Aha! Sie kommen schon!** Gelegentlich der Verotung des Heeresreformgesetzes im Budgetausschuß der österreichischen Delegation hatte Abgeordneter Kramarz die Forderung gestellt, es möge die Regimentssprache auch bei den Aufschritten an den militärischen Gebäuden neben der deutschen Dienstsprache verwendet werden. Der Reichskriegsminister hatte hierauf entgegenkommend geantwortet. Auf Grund der Erklärung des Kriegsministers hat nun die Stadtgemeinde Rutenberg um die Anbringung einer tschechischen Aufschrift neben der deutschen an der Kaserne angefragt. — Also, los auf die Föderalisierung!

**Ruthenen gegen die Tschechen.** Das in Lemberg erscheinende ruthenische Journal „Svoboda“ fertigt das jungtschechische Hauptorgan, die „Narodni Listy“, welche den Beschluß der ruthenischen Parteileitung auf Einführung des deutschen Sprachunterrichtes in den galizischen Volksschulen getadelt haben, mit folgenden Sätzen in sehr treffender Weise ab: „Die Tschechen sind rings vom deutschen Meere umgeben und werden wahrscheinlich in diesen Fluten untergehen müssen. Ihr Haß gegen die Deutschen und die deutsche Sprache ist ohnmächtig. Gerade die Tschechen sollten es am besten begreifen, warum wir die deutsche Sprache lernen wollen, denn ihre ganze Kultur haben die Tschechen der deutschen Sprache zu verdanken.“

**Der Aufstand der Hereros.** Drahtnachrichten aus Swakopmund zufolge ist die Stadt Okahandja, woselbst sich Oberleutnant Zuelow mit seiner Kompanie und der bisherigen Besatzung in starker Stellung befindet, noch von einer großen Anzahl Hereros belagert. Aus Windhoek und aus dem Süden liegen keinerlei neue Nachrichten vor. Im ganzen Lande herrscht Regenwetter. Von Otjibje ab ist die Bahn gänzlich zerföhrt. Es findet fortwährend starker Zuzug von Hereros nach Okahandja statt. Die Lage ist aber vorläufig befriedigend. Der „Lokalanzeiger“ berichtet aus Südwestafrika, daß auch im Gebiete der Otavi-Minengesellschaft nördlich des Hererogebietes, besonders in Grootfontein, wo Doornbos wohnen, sich eine Gährung bemerkbar mache. Die Eigentümerin, die Southw. African Company, habe das für den Bau der Otavibahn bestimmte Material an Schienen etc. der Regierung zur Verfügung gestellt, die das Anerbieten annahm. In Windhoek führt als einziger, dort befindlicher Offizier, der Adjutant des Obersten Leutwein, Oberleutnant Hans Tschow, den Oberbefehl. Tschow meldete telegraphisch nach Berlin, daß der Versuch gemacht wurde, den im Süden des Schutzgebietes befindlichen Obersten Leutwein vom Aufstande der Hereros zu unterrichten. Oberst Leutwein könne, wenn er zunächst allein zurückeile, vielleicht in wenigen Tagen in Windhoek eintreffen.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Abendgottesdienste.** Am nächsten Sonntag, den 31. o. M., findet der Gottesdienst um 5 Uhr abends in Gills statt. Auch am 28. Feber und am 27. März werden Abendgottesdienste veranstaltet werden, um denen den Besuch einer Predigt zu ermöglichen, die vormittags durch Berufsbeschäfte verhindert sind, an einem Gottesdienste teilzunehmen.

**Das Veteranenkränzchen** findet am 1. Feber und nicht, wie wir in voriger Nummer irrig berichteten am 2. Feber statt.



**Gillier Deutscher Kasinoverein.** Unser Bauernball am 30. d. M. verspricht alle Erwartungen zu übertreffen. Von allen Seiten gibt sich das regste Interesse kund und auch aus unseren Vororten laufen bereits zahlreiche Anfragen diesbezüglich ein, die alle auf sehr zahlreichen Besuch schließen lassen. Es diene nochmals zur allgemeinen Kenntnis, daß Solonkleidung ausgeschlossen ist; wenn nur irgend möglich, wird Alles gebeten, in Bauernkleidung oder als Sommerfrischler, Bergsteiger, Handwerksbursche, Jäger, Fischer u. dgl. zu erscheinen, sonst in Sommerkleidung. Für beste Verpflegung wird gesorgt sein. Alle Freunde eines guten Gulaich werden mit Freude vernehmen, daß um Mitternacht im „G'mütlichen“ frisches Bauerngulaich mit Niesenknödeln erhältlich sein wird. — Alle Freunde unserer ländlichen urdeutschen Gemütlichkeit werden nochmals aufmerksam gemacht, daß der Ausschuß des Vereines gegen Ansuchen Einladungen ausgibt, denn nur gegen solche ist der Zutritt Nichtmitgliedern möglich.

**Handelsangestellten - Versammlung.** Der Zweigverein Cilli des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter hält Sonntag, den 31. d. M., um 4 Uhr nachmittags im Saale des Hotels Terschel die Generalversammlung ab, zu welcher nicht nur das Erscheinen aller Mitglieder des Vereines, sondern auch aller Handelsangestellten von Cilli und Umgebung bringend geboten erscheint.

**Jahres - Hauptversammlung des Gillier Männergesangsvereines.** Vergangenen Montag fanden sich im Vereinslokale die Mitglieder des Gillier Männergesangsvereines zur Jahres-Hauptversammlung zusammen, in welcher der Obmann des Vereines Herr Karl Teppe den Vorhitz innehatte und nach Begrüßung aller Versammlungsteilnehmer einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr warf, das im Bestande des Vereines das dreiundfünfzigste war. Bei Hervorhebung der Hauptmomente des verfloffenen Vereinsjahres meinte Herr Teppe zunächst bei dem besten gelungenen Faschingdienstagfeste. Das treffliche Gelingen dieser Veranstaltung sei vor allem der mühevollen Arbeit der deutschen Frauen von Cilli mit der Bürgermeistersgattin Frau Leopoldine Rakusch an der Spitze zu danken. In den deutschen Frauen und Mädchen von Cilli in dankbarem Gedenken entbotenen Heilgruß stimmt die Versammlung begeistert ein. Ein freundliches Gedenken habe der Verein auch dem 4. April v. J. zu bewahren, wo man sich an einer feuchten Spende köstlichen Kaffees, einem Angebinde des Pfaffenhofer Männergesangsvereines, zu laben hatte. Eine Liebe sei der anderen wert und man habe sich daher zur weihnachtlichen Zeit mit einer Widmung von zehn Kopainen bei den Sangesbrüdern von Pfaffenhofen eingestellt. Als bestens gelungen könne das große Konzert zu Gunsten der Abgebrannten von Windischgraz bezeichnet werden, das einen Reingewinn von ungefähr 500 K ergab und zu dessen Gelingen der Gillier Musikverein, der Bruderverein „Liederkranz“ und ehrenfeste deutsche Sangesbrüder von Sonobitz, Schönstein, Trisail, Tüffer, Hochenegg, Weitenstein, Storé u. s. w. wesentlich beitrugen. Der Verein habe sich auch an der Fahnenweihe des Littenberger Männergesangsvereines beteiligt und sei beim Kärntner Sängerbundesfeste vertreten gewesen. Mit einer Liedertafel im Dezember, welche mit vollem Rechte als äußerst gelungen bezeichnet werden könne, sei der Schluß gemacht worden. Bester Dank des Vereines komme der Sparkassendirektion, den unterstützenden Mitgliedern, sowie überhaupt allen Gönnern des Vereines zu, und in reichem Maße dem unermüdblichen Sangwarte, Herrn Richard Markhl. Allseitige begeisterte Beifälligkeit. Die Versammlung gedachte schließlich des abgelaufenen Sangesbruders, Herrn Arlt in ehrender Weise durch Erheben von den Sigen. Dem Berichte des Schriftführers, Herrn Arthur Charwat ist zu entnehmen, daß der Verein die laufenden Geschäfte in 2 Versammlungen, 3 Besprechungen, 9 Ausschusssitzungen erledigte. Dem Vereine seien 12 ausübende Mitglieder neu beigetreten, 3 Mitglieder habe der Verein durch Ueberfiedlung eingebüßt, eines durch den Tod. Die übrigen Ausführungen des Schriftführers ergänzen in ausführlicher Weise das bereits hinsichtlich der Veranstaltungen des Vereines Gesagte. So werden in diesem Berichte die Verdienste des Frä. Frieda Teppe und der Frau Dr. Gollitsch um das Gelingen des Wohltätigkeitskonzertes für Windischgraz entsprechend hervorgehoben, der Sonwendfeier gedacht, bei der der Verein nicht nur gesanglich mitwirkte, sondern auch anderweitig zur Verschönerung des Festes beitrug. Der Schriftführer

berichtet weiters über das Ständchen, das man dem allverehrten Obmann-Stellvertreter, Herrn Fritz Wehrhan und seiner Gemahlin aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit darbrachte, ruft weiters die Mitwirkung an zwei Veranstaltungen des Kasinovereines nämlich zu Sylvester und kürzlich im Jänner in die Erinnerung und schließt mit dem Berichte über die Abfindung zweier Trauerchöre am Grabe des Sangesbruders Arlt. Es erstattete nunmehr der Säckelwart Herr Leopold Wambrecht-famer den Bericht, der recht günstige Endsummen aufweist. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer, der Herren Direktor Wraulag und Eggersdorfer, wird dem Säckelwart die Entlastung erteilt und der Dank für seine Mühewaltung in geziemender Weise zum Ausdruck gebracht. Sein Bericht stellt unter anderem auch fest, daß dem Verein 66 unterstützende und 50 ausübende Mitglieder angehören. — Nach Entgegennahme des Berichtes des Archivars Herrn Kaiser wird zur Neuwahl geschritten, die das nachstehende Ergebnis hatte. Vorstand: Karl Teppe, Vorstand-Stellvertreter: Fritz Wehrhan, Sangwart: Rich. Markhl, Sangwart-Stellvertreter: Prof. Freiburger, 1. Sangrat: Max Kauscher, 2. Sangrat: Wolf. Säckelwart: Leop. Wambrecht-famer, Schriftwart: Artur Charwat, Notenwart: Alfred Kaiser, Rechnungsprüfer: die Herren Direktor Wraulag und Eggersdorfer, Fahnenjunkler: Fritz Hoppe. — Es wird weiters beschlossen, daß es bei dem bisherigen Beitrage sein Bewenden haben soll und daß im neuen Vereinsjahre drei Liedertafeln und eine Faschingsunterhaltung abzuhalten seien.

**Generalversammlung des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes.** Sonnabend, den 23. d. M., hielt der Verband „Deutschvölkische Gehilfen Cillis und Umgebung“ des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ in seinem Vereinsheim im Gasthose „zum Engel“ die diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung, welche außerordentlich gut besucht war, wurde vom Obmann, Herrn Franko Heu, mit der Begrüßung der erschienenen wirklichen und unterstützenden Mitglieder, des evangelischen Pfarrers Herrn Fritz May, des Turnlehrers Herrn Ferdinand Porische und des Vertreters der Presse eröffnet. Herr Heu erstattete sodann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Vereinsjahre und gab seiner Freude darüber Ausdruck, feststellen zu können, daß der Verband im abgelaufenen Berichtsjahre neuer einen Rückschritt, noch einen Stillstand, sondern einen erfreulichen Fortschritt aufzuweisen habe. Der Verband zählt derzeit 106 Mitglieder, darunter 4 Stifter, 58 wirkende und 44 unterstützende Mitglieder. Als vornehmste Aufgabe hat es sich der Verband angelegen sein lassen, deutsche Arbeiter den Fängen der sozialdemokratischen Organisation, die hier allerdings ziemlich bankrott ist, zu entreißen und zu volksbewußten Deutschen zu erziehen. Mit wahren Bienenfleiß habe sich der Verband den Bestrebungen der deutschvölkischen Arbeiterbewegung hingegeben und sei der Erfolg auch nicht ausgeblieben. Der Verband hielt während des Berichtsjahres 13 Monatsversammlungen, 16 Ausschusssitzungen und 32 Sonnabend-Zusammenkünfte ab. Der Verband gab ferner die folgenden völkischen Feste und Veranstaltungen: die Julfeier vom 20. Dezember 1902, die Faschingsveranstaltung vom 24. Feber 1903, die Bismarck-Feier vom 28. März 1903 und im Vereine mit dem Cillier Deutschen Turnvereine die Julfeier vom 19. Dezember 1903. Der Verband beteiligte sich an der Sonwendfeier im Waldhause, bei welcher der Obmann des Verbandes im Namen der deutschbewußten Arbeiterschaft Cillis der versammelten deutschen Bürgerschaft das Sonwendgelohnis abgab, daß die deutsche Arbeiterschaft im nationalen Kampfe mit dem deutschen Bürgertume Schulter an Schulter stehen wolle; weiters mit starker Abordnung an der Gründung des Verbandes „Trugburg“ in Laibach, der zusagen ein Patenkind des Cillier Verbandes ist. Durch Todesfälle hatte der Verband drei Mitglieder verloren und zwar die Herren: Altbürgermeister Gustav Stiger als Stifter, Franz Schulle als ausübendes und Kaserer Josef Arlt als unterstützendes Mitglied. Durch Erheben von den Sigen wurde der Dank ausgesprochen der hiesigen städtischen Sparkasse für die dem Verbande gewährte Subvention von 50 Kronen, einer Cillier deutschen Firma für die Zulage von 100 Kronen und der deutschen Lokalpresse für ihr stetes Entgegenkommen. Mit dem Wunsche auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Verbandes schloß Herr Heu seinen Bericht. Nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift, welche genehmigende Kenntnis fand, erstatteten die einzelnen Funktionäre

ihre Rechenschaftsberichte. Aus dem Berichte des Säckelwartes, Herrn Wilhelm Bleßing, ist ein sehr erfreuliches Wirtschaftsergebnis zu ersehen und ward ihm, nachdem die Rechnungslegung geprüft und genehmigt wurde, die Entlastung erteilt und der Dank für seine gewissenhafte und pflichteifrige Tätigkeit ausgesprochen. Herr Heinrich Findeisen erstattete seinen Bericht über seine Tätigkeit als Schriftführer und Herr Wilhelm Jaudas als Bücherwart über die Bücherbestände. Die Bücherei ist eine mustergiltige zu nennen und umfaßt 124 Bücher, darunter einige hervorragende wissenschaftliche Werke. Dem gesamten Ausschusse und den übrigen Funktionären des Verbandes wurde durch Erheben von den Sigen der Dank und die Entlastung ausgesprochen. Herr Pfarrer Fritz May gab seine Freude kund über die Strammheit des Verbandes, wofür das Verdienst wohl in erster Linie dem Obmann und Ausschusse zuzufallen, obwohl auch jedes Mitglied ein reges Interesse an der Sache bekunde. Der Verband habe es sich angelegen sein lassen, nicht nur Geselligkeit zu pflegen, sondern seine Mitglieder auch zu strammen Deutschen heranzubilden, damit sie, wenn sie dereinst selbstständige Gewerksleute werden, verlässliche Mitstreiter im nationalen Kampfe sind. Wer etwas leisten wolle in der Welt, der müsse von der Güte seiner Idee, von der hehren Aufgaben durchdrungen sein. Möge der deutsche Arbeiter sich seiner hehren Aufgabe bewußt sein, möge er sich unermüdblich für die nationale Idee betätigen, dann werde er auch zum Siege gelangen und auch den letzten Sozialdemokraten aus dem Felde schlagen. Die nunmehr folgende Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Franko Heu, Schriftführer Herr Matthias Schmidt, Säckelwart Herr Wilhelm Bleßing, Ausschussbeiräte die Herren Max Kallan und Anton Wasle, Rechnungsprüfer die Herren Fritz Terschel und Stefan Schulle, Bücherwarte die Herren Wilhelm Jaudas und Anton Ulrich. Die Mitgliedsbeiträge erfuhren eine bedeutende Herabminderung; sie wurden wie folgt festgesetzt: Einschreibgebühr 30 Heller sowohl für wirkende als unterstützende Mitglieder, Stifter 20 Kronen ein- für allemal, unterstützendes Mitglied 2 Kronen jährlich, wirkendes Mitglied 40 Heller monatlich. Der Verband gewährt seinen wirkenden Mitgliedern im Falle der Krankheit und der Arbeitslosigkeit eine besondere Unterstützung, ebenso stehen sie im vollen Genuße des Schutzes des Deutschen Arbeiteramtes, welches Rechtsschutz und Auskünfte auf allen Gebieten gewährt, und einer unentgeltlichen Stellenvermittlung. Zur Bundeshauptversammlung, welche heuer zum erstenmale in den Alpenländern, in Graz, stattfindet, wurden als Vertreter gewählt die Herren Franko Heu und Wilhelm Bleßing. Die Versammlung beschloß weiters, in Storé eine Zahlstelle zu errichten, und wurde als Vertrauensmann Herr Stefan Schulle aufgestellt. Mit der Aufforderung, die Mitgliedschaft möge sich der großen Bedeutung der deutschen Arbeiterbewegung für unser Volk bewußt sein, jeder einzelne möge in alle Dinge tatkräftig eingreifen, denn nur dann werde der Verband auch in dem kommenden Geschäftsjahre von Erfolg zu Erfolg schreiten, schloß der Obmann die Versammlung.

**Gillier Deutscher Gewerbebund.** Ueber Anregung des Gewerbeförderungs-Institutes in Graz wurden am vergangenen Sonntag im Hotel Terschel vor einer gut besuchten Versammlung des Deutschen Gewerbebundes zwei höchst interessante und lehrreiche Vorträge gehalten. Der Bundesobmann, Kammerrat Herr Karl Mörtl, leitete die Versammlung und erteilte dem Ingenieur und Patent-anwalte, Herrn Viktor Tschler, das Wort, welcher in fast zweistündiger Rede über die neue Patentgesetzgebung und den durch dieselbe gewährten Patentschutz sprach. Herr Tschler besprach zunächst die Vorteile und Nachteile zu jenen Oesterreichs und Ungarns und die verschiedenen Systeme, die den einzelnen Gesetzen zugrunde liegen, wie das Anmeldesystem, das Vorprüfungsverfahren, die Neuheitsprüfung, das Ratifikationsverfahren u. c. Er bezeichnete unser Patentschutzgesetz als das modernste und beste und gab umfassende Aufklärungen über die Prioritätsfrage, die Patentberechtigung, den § 5 des Gesetzes, der vom Urheberrecht der Angestellten und Bediensteten handelt, weiters über die Feststellungsanträge, die strafrechtliche Verfolgung der Patentverletzung, die exemplaren Strafbestimmungen, die Umwandlung der alten Patentsprivilegien in die Patente im Sinne des neuen Gesetzes, den Lizenzzwang u. s. w. Nach einem Rückblicke auf das Patenterwerbungsverfahren selbst gab der Referent



eingehende Aufklärungen, welche Mittel und Wege man einschlagen müsse, um bei der Erwerbung eines Patentes möglichst vorteilhaft wegzukommen. Reichher Beifall lohnte die lehrreichen Ausführungen. Kammererrat Herr Altziebler fragte an, warum man bei der Schaffung des neuen Gesetzes die Geheimhaltung fallen gelassen habe, worauf Herr Tischler dies als einen bedeutenden Vorteil bezeichnete, denn die geheimen Privilegien seien ein großer Krebschaden gewesen und sei der neue Zustand für die Industrie und das Gewerbe weit ersprießlicher. Hierauf sprach Gemeinderat und Obmann der Grazer Genossenschaftsverbände, Herr Vitus Käfer, über: „Das handwerkmäßige Getriebe der Vorkriegsindustrie in wirtschaftlicher Beziehung.“ Herr Käfer begrüßte die Versammelten mit einem kräftigen Heil und erklärte, daß es ihm immer zum größten Vergnügen gerichte, vor dem wackeren Cillier Gewerbebunde mit einem Referate erscheinen zu dürfen. Herr Käfer entwarf zunächst ein Bild der Entwicklung des deutschen Handwerkes, welches sich aus den Hantierern der Feudalzeit allmählich zu dem zur Zeit der Künste so mächtigen deutschen Handwerkerstande herausbildete. Mit der Entdeckung der überseeischen Länder, mit dem Aufkommen des Marktfahrens, dem Konfektionär-Unwesen habe der unlautere Wettbewerb begonnen und der ehemals so blühende Handwerkerstand sei niedergedrungen worden, so daß er jetzt nur ein Schattenbild von ehemals sei. Allerdings seien Gesetze geschaffen worden, die den Zweck haben sollten, das Gewerbe zu schützen, allein, was nütze dies, wenn dieselben illusorisch gemacht werden durch eine Behörde, die den Bestrebungen des Gewerbebestandes nur entgegen arbeite, habe doch beispielsweise der Verwaltungsgerichtshof im Jahre 1888 entschieden, daß den Händlern das Maßnehmen und die Vornahme von Reparaturen gestattet sei. Bis in die entlegensten Gegenden ziehen die Hausierer und Agenten der Händler, um Bestellungen entgegen zu nehmen. Ebenso wurden in jüngster Zeit durch ähnliche Entscheidungen das Kürschner- und das Bäckergewerbe betroffen. Hier müsse der Gewerbebestand die Hebel seiner Arbeit einsetzen. Dem unlauteren Wettbewerbe müsse die Tür einmal verschlossen werden, die Gesetze, die den Gewerbebestand schützen sollen, dürfen dann aber auch nicht ohne weiteres durch eine falsche Auslegung illusorisch gemacht werden. Auch die Schaffung eines Gewerbeamtlichen Amtes, wie ein solches bereits für die Arbeiterschaft errichtet wurde, sei ein dringendes Bedürfnis, ebenso die Beiziehung von gewerblichen Beiräten zu allen Instanzen der Gewerbebehörden. Das wirksamste Mittel jedoch, dem Gewerbebestande auf die Beine zu helfen, sei die Organisation. Redner könne daher nicht genug den Beschluß des Cillier Gewerbetages vom 29. Juni v. J. preisen, einen Alpenländischen Verband zu gründen. Das damals gewählte Komitee sehe seine eifrigen Bemühungen, den ganzen deutschen Gewerbebestand des Alpengebietes zu vereinigen, durch einen unerwarteten und geradezu überraschenden Erfolg belohnt. Selbst aus den schwärzesten Gegenden seien bereits Zusagen zum Beitritte eingelangt. Der Bund nehme jeden auf, der sich melde, aber unerschütterlich werde daran festgehalten werden, daß die Verhandlungssprache für alle Zeiten das Deutsche sei. Der Verband werde vor allem das wirtschaftliche Wohl aller Gewerbetreibenden im Auge behalten, dabei aber nie seinen deutschen Charakter preisgeben. Die Gewerbetreibenden mögen endlich das Jammern und die Resignation aufgeben, sich lieber der neuen Zeit anpassen und den Nachkommen den Boden ebnen. Redner schließt seine Ausführungen mit der Hervorhebung der regen Tätigkeit des Gewerbebeförderungsinstitutes in Graz, das keine Kosten und Mühe scheut, um den Gewerbebestand in dem Kampfe gegen seine Schädlinge wirksam zu unterstützen. Stürmischer Beifall folgte den beherzigenswerten und anerkennenden Worten. Mit herzlichsten Dankesworten an die Herren Referenten schloß Herr Kammererrat Mörtl die Versammlung.

**Deutsche Scholaren in Italien** — so lautete der Titel des Vortrages, den vergangenen Sonntag der Professor der Grazer Universität Herr Arnold Ritter Luschin von Ebengreuth vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, in der naturgemäß die Lehrerschaft stark vertreten war, hielt. Der Vortrag entrollte ein Stück deutscher Kulturgeschichte und führte in jene altersgrauen Zeiten zurück, da deutsche Scholaren über die Alpen den italienischen Universitäten zuwanderten. Italien war der Boden, wo das Zusammentreffen günstiger Umstände zum Entstehen der Universitäten führte. Hervorragende Gelehrte sammelten einen Schülerkreis um sich. Es war zu-

nächst das römische Recht, das da gelehrt wurde, und da die deutschen Kaiser aus dem römischen Recht verschiedene Befugnisse ableiteten, erwiesen sie sich als die Stütze und Förderer dieser Rechtsgelahrten und ihrer Anstalten. Insbesondere kann dies vom Kaiser Friedrich Rotbart gesagt werden, welcher der Lehranstalt zu Bologna für geleistete Dienste in seinen Händen mit den oberitalienischen Städten weitgehende Privilegien verlieh, darunter vor allem jenes, das die Scholaren der Gerichtsbarkeit ihrer Lehrer unterstellte. Allmählich kam für die Gemeinde der Scholaren der Name Universität auf. Zum Unterschiede von den späterhin entstehenden französischen Universitäten waren in den italienischen Universitäten, welche rasch nacheinander entstanden waren, die Scholaren und nicht ihre Lehrer das gebietende Element, und erst späterhin, als sich die Städte, welche Universitäten beherbergten, zu einer Befolgung der Professoren verstanden, wurden die Machbefugnisse der Scholaren eingeschränkt. Mit der Zeit wurden auch andere Lehrfächer als die Rechtswissenschaft vorgebracht, es reichten sich die verschiedenen Fakultäten an. Die Scholaren, welche sich mittlerweile feste Satzungen gegeben hatten, waren zu einer Körperschaft mit weitgehenden Rechten geworden und so erklärt es sich, daß fürsorgliche Eltern ihre unmündigen Kinder in die Universitätsmatriken eintragen ließen, um sie dieser Rechte teilhaftig werden zu lassen, denen ja auch anderweitige materielle Vorteile nebenbergingen. Der Schutzverband umfaßte nicht nur die Akademiker selbst, sondern auch die Buchbinder und Buchhändler, die Abschreiber u. v. a. m. Nächste der Teilung in Fakultäten kam späterhin auch die Trennung nach Landsmannschaften auf. Zunächst kam es zur Scheidung zwischen Italienern und Fremden, für die der Name Ultramontani in Gebrauch kam, späterhin gieng eine noch weitgehendere Spaltung vor sich, so daß beispielsweise die Universität zu Bologna 17 italienische und 18 fremdländische Landsmannschaften zählte. Unter diesen fremdländischen Landsmannschaften stellten die Deutschen ein starkes Kontingent, doch ist es eine Fehldeutung, wenn angenommen wird, es seien zur Zeit Odofredus auf einmal 10.000 deutsche Scholaren nach Italien gezogen. Ihm, dem Vortragenden, sei es vergönnt gewesen, nach vielen Jahrhunderten als erster Deutscher die von den deutschen Scholaren der Universität zu Bologna geführten Matrikel wieder in die Hände zu bekommen und er habe in der Zeit von 1289 bis 1562 an 4400 Namen gezählt, von denen allerdings nicht alle Scholaren zugehörten. Die Universitäten seien anfänglich schlecht untergebracht gewesen, erst später erstanden eigene Bauten für sie. Im 16. und 17. Jahrhundert sei das sogenannte Länderreisen der Scholaren in Schwung gekommen und man habe dabei in aller Herren Länder allerdings meist nur für kurze Zeit vorgelassen. Welcher günstige Einfluß der Besuch einer italienischen Universität auf die Laufbahn der Scholaren ausgeübt habe, könnte man daraus ersehen, daß unter den 4400 deutschen Scholaren es jeder ein- und dreißigste zum Bischofe brachte. Interessant sei der Umstand, daß an der Universität zu Perugia Deutsche und Franzosen, Scholaren und Handwerker in einem gemeinsamen Schutzverbande vereinigt gewesen waren. Sienna weiße das Andenken an einen steirischen Scholaren, den Freiherrn Kaspar v. Windischgrätz auf. Seine Gebeine ruhen in der dortigen Barbarakapelle, die der deutschen Nation zugewiesen war. Der Vortragende schloß mit den Worten, daß es ihm Befriedigung gewähre, den Zuhörern eine ungefähre Vorstellung davon gegeben zu haben, wie man vordem unter ganz anderen Verhältnissen das Bildungsbedürfnis befriedigte und welchen Anteil Italien an der deutschen Geisteskultur habe. Dem fesselnden Vortrage ward durch reichen Beifall gedankt. In den Gesprächen der Besucher der volkstümlichen Vorträge gibt sich die Erwartung kund, in der Folge auch einmal einen Vortrag über die neuen Errungenschaften der Technik oder der Seelenkunde zu hören zu bekommen.

**Fleischhauer-Kränzchen.** Am verflossenen Sonntag gina in den in bunten Farben prangenden, geschmackvoll dekorierten Räumen des Rasinos das Kränzchen der Cillier Fleischhauer vor sich, das mit dem Besuche des Bürgermeisters, Herrn Jul. Rakusch, verschiedener Herren Gemeinderäte und des Bezirksarztes, Herrn Dr. Keppa beehrt wurde. Den Hintergrund des Tanzsaales nahm eine effektvolle Dekoration ein, die inmitten grüner Boscetti die Wappenfigur der Fleischhauer zeigte. Unter den Klängen der Musikvereinskapelle, über die in bewährter Manier Herr M. Schachenhofer den Dirigentenstab schwang, reichten sich alsbald

die Paare zum Tanze und schwebten im lustigen Reigen bis in den frühen Morgen hinein. — Den Tanz eröffneten die nachstehenden Paare: Herr Job. Grenka mit Frau Klutilde Vollgruber, Herr Sam. Payer mit Frau Rebenschel, Herr Heinrich May mit Fräulein Anna Rebenschel, Herr Rud. Florianz mit Fräulein Elise Gaischel, Herr Fritz Hoppe mit Fräulein Minna Zellenz, Herr Fritz Borzini mit Fräulein Chrysanthine Penhardt. Die Veranstaltung hinterließ bei allen Teilnehmern die angenehmste Erinnerung und gebührt der Dank hierfür dem unermüdblichen, alles daransetzenden Komitee, in dem seitens der Meister Herrn Job. Grenka und seitens der Gesellen Herrn Rud. Florianz der Löwenanteil an den Vorarbeiten zugefallen war, die nun von einem so schönen Erfolge gekrönt worden sind.

**Südmark-Bücherei.** Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmate im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

**Ja, Bauer, das ist etwas anderes.** Im Jahre 1902 war der Bau der vierklassigen Volksschule zu Lubetschno von dem gewesenen Obmann der Gemeindevereine, Josi, übernommen und an die Bauunternehmer M. Winkl und Franz Stojir übertragen worden. Da die Bauunternehmer die gestellte Baufrist überschritten, verdonnerte sie der Bezirkschulrat, in der die Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko das große Wort führen, kurzerhand zur Geldstrafe von 19.602 K, obwohl dies gleichbedeutend mit ihrem Ruin ist. Wie rasch da die Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko mit Geldstrafen bei der Hand sind, wenn es sich um fremdes Verschulden handelt! Sie selbst halten sich energisch die Taschen zu und Dr. Sernec macht noch immer nicht Miene, dem Bezirke den durch seine Wirtschaft verursachten Schaden zu ersetzen, trotzdem es ihm selbst die eigenen Parteigenossen zur Pflicht gemacht haben. In dem vorliegenden Falle hat sich der Gemeindeausschuß Bischofsdorf für die in so harte Strafe genommenen Bauunternehmer beim Bezirkschulrate selbst verwendet, da der Bau zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt wurde.

**Es dämmert.** Wir erfahren über eine bemerkenswerte Sitzung des Gemeindeausschusses von Bischofsdorf, wo die Pervalen, nachdem es ihnen gelungen war, die Macht an sich zu reißen, durch eine wahre Massenfabrikation von Ehrenbürgern ihre auch schon wieder in allen Fugen ächzende Herrschaft zu stützen suchten. In der erwähnten Sitzung handelte es sich nun um eine Eingabe des „Katoliško politično podporno društvo“ von Cilli, der bekannten slovenisch-nationalen klerikalen Kampfsorganisation. In dieser Eingabe wurde um einen Unterstützungsbeitrag für die Schulschwesterinnen geschnorrt. Nach bisheriger Wechselrede, an der die Gemeindeausschüsse Odon, Cepel, Rožuh und Billich teilnahmen, wurde der Beschluß gefaßt, die Vinsteller mit 10 K abzufertigen, da die Gemeinde Bischofsdorf selbst für zwei Schulen aufzukommen habe, in denen die weiblichen Handarbeiten in gleich guter Weise als wie bei den Schulschwesterinnen gelehrt werden. Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit!

**Wie tritt man über?** Der Uebertreter muß unter allen Umständen schriftlich angezeigt werden und zwar in Cilli als Stadt mit eigenem Statut an das Stadtmate und in der Umgebung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli. Mit anderen Behörden, sei es g. l. l. oder weltliche, hat der Uebertreter nichts zu tun, am allerwenigsten mit dem römischen Pfarramate. Der Austritt aus der römischen Kirche erfolgt laut nachstehendem Muster: Löbliches Stadtmate Cilli als politische Behörde oder löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli! Der eigenhändig unterzeichnete Rudolf Maier, Kaufmann in Cilli, Lutherstraße 17, geboren am 4. März 1870 zu Roßwein, Bezirk Marburg, zuständig nach Pottau, bringt hiermit gemäß Gesetzes vom 25. Mai 1868, Art. 6, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige. Auch wird der Unterzeichnete im Einverständnisse mit seiner Ehegattin seine Kinder Hermann und Emma, geboren am 2. Februar 1897 und 16. Juli 1899, die somit das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, fortan im evangelischen Glauben erziehen.



Gemäß der Verordnung vom 18. Jänner 1890, R.-G.-Bl. Nr. 13, wird um schriftliche Bescheinigung dieser Anzeige ersucht. Rudolf Maier. — Mit dieser Bescheinigung begibt sich der Uebertretende zum hierortigen evangelischen Pfarramte und ersucht um Ausnahme in die deutsch-evangelische Kirche.

**Schaubühne.** In einer Zeit, in der wir täglich mehr die Einflüsse der Mittelmäßigkeit und Geschmacklosigkeit anschwellen sehen, welche die Kunst zu begraben droht, müssen wir es mit um so mehr Begeisterung aufnehmen, wenn unserem Volke von der Bühne aus wieder einmal wahrhaft Schönes in der Kunst gezeigt wird, wie wir es durch die Aufführung von Goethes „Egmont“ erleben durften. Die Klänge von Beethovens Ouvertüre zu „Egmont“ dieses Tonwerk von edelster Reinheit und Schönheit und daneben von überwältigender Größe hat uns hinangeleitet zu Goethes Geist und wurde vom Herrn Konzertmeister Moritz Schachenhöfer in wahrhaft künstlerischer Weise und mit feinstem Eindringen in Beethovens Geist herausgearbeitet. Nicht endwollender Beifall lohnte sein Werk. Egmont, den Helden von Gravelingen, den Liebling seines Volkes, dem Manne, dem das Leben stets gelächelt, auf dessen Sorgen noch Sonnenschein lag, ja, dem selbst der Tod nicht schwer fiel, verkörperte Herr Frieberg als echten Edelmann. Herr Frieberg verfügt über ein bedeutendes Können, das hat er uns auch diesmal wiederum bewiesen. Lediglich kleine Mängel in der Aussprache und ein paar sehr unsaubere Handschuhe störten den schönen Gesamteindruck. Treu zur Seite stand ihm Hr. Klögl, die sich sichtlich Mühe gab, ihr Klärchen mit der gebotenen Leidenschaft und Innigkeit auszugestalten. Meisterhaft war Herr Weismüller als Oranien, besonders in der Abschiedsszene mit dem Helden des Stückes. Die von der herkömmlichen Schablone abweichende Auffassung der Rolle Albas durch Herrn Rangenhofer hat uns mit Bewunderung erfüllt. Mit etwas gar zu blassen Farben gestaltete Wieland seinen Brackenburg aus. Herr Frank wird sich das etwas störende Knieschlößchen, das in das Kapitel der üblen Gewohnheiten fällt, abgewöhnen müssen. Mit scharfster Charakteristik, wie stets gab Herr Kühne den Aufwiegler Vansen. Herr Lang hat seinen Schneider ein wenig mit gar zu komischen Zügen ausgestattet. Die Vergesslichkeit hat auch zum plötzlichen Verschwinden eines Marktribunnens geführt. Abgesehen davon, daß nicht alles ideal war, ist doch die Gesamtaufführung eine sehr gute zu nennen und wir wären der Direktion zu großen Dank verpflichtet, wenn sie uns öfters klassische Dichtungen vorführen wollte. M.-a.

Wie schade, daß man für das französische Schauspiel, das am vergangenen Dienstag über unsere Bretter gieng, ein so nichts sagendes Aushängeschild gewählt hat. Auch im Uebersetzungs-Titel ist der Titel nicht zutreffend: „Les affaires sont les affaires“; noch viel weniger aber im Deutschen wo der Titel: „Geschäft ist Geschäft“ den in diesem Stücke machtvoll zu uns sprechenden Tendenzen keineswegs gerecht wird. Wahrscheinlich wäre bei einem vortheilhafteren Titel auch der Versuch ein besserer gewesen. Dem Stücke kommt ein hoher Wert zu. Wer etwa erwartet hatte, das amerikanische Hovelied von business is business, diese Eidesformel aller praktischen Naturen einfach in verschiedenen Tonarten aufgetischt zu bekommen, ward angenehm enttäuscht. Das Mirbeau'sche Werk will mehr als ein Zeitvertreib sein, es bringt eine gewaltige Lehre, es führt uns zu Gemüthe, daß der Uebermensch Nietzsche und das ist François Vechat nun und nimmermehr das Ideal der Menschenseele sein kann. Rücksichtslos, ohne Erbarmen über Leiden hinweg schreitet Vechat seinen Erfolgen zu, er zwingt den Erfolg mit eiserner Willenskraft, in der Rücksichtslosigkeit und Raubgier ist ein Napoleon auf dem Felde der Arbeit. Dabei trägt er die Ueberhebung des Emporkömmlings in abstoßendster Weise zur Schau, hat seinen Gefallen an der Seelenfolter seines Verwalters, eines Marquis, den er stets an seiner verwundbarsten Stelle, seinem Ehrgefühl und Stolz zu treffen weiß und rühmt sich sogar mit sozialdemokratischen Ansichten — in der Theorie natürlich. Vechat verkörpert eine Tugend — die Kraft, aber er ist in seiner Grausamkeit und Gewissenlosigkeit zugleich beweisführend, daß Nietzsche nicht recht hat, wenn er leugnet, daß das menschliche Ideal nur ein harmonisches sein könne, in dem auch die Milde, die bei Nietzsche schädliche Schwäche heißt und der Adel der Gesinnung ventriren sein müssen. Mirbeau arbeitet auf einen großen Effekt hin, indem er diesen

Vechat, der nebst dem auri sacra fames, nebst der Erwerbglut und dem Rauch des Erfolges nur eine Liebe kennt, die zu seinem Sohne, dem Dandy Xavier, von dem Schicksalsschlage treffen läßt, daß man ihn diesen vielgeliebten Sohn tod ins Haus trägt. — Der moderne Sichelwagen, das Automobil hat ihn auf dem Gewissen — und in dieser Stunde, da Vechat zusammenbricht und zu sterben vermeint, selbst in dieser Stunde geht der Geschäftsmann in ihm nicht unter und wehrt sich gegen die zugebuckte Uebervortilung. Die sonnige, wonnige Liebe in diesem düsteren Milieu und den Adel der Gesinnung verkörpern uns seine Tochter, die nur Haß und Verachtung für den Vater übrig hat und ihr Erwählter, der Chemiker Garaud. François Vechat ward durch Herrn Kühne in des Wortes wahrster Bedeutung verkörpert, es war eine überwältigende Leistung und die Szene, da ihm die Kunde von dem Tode seines Sohnes ward, war mit einer Realistik ausgestattet, die sich auf die Nerven legte. Dem bedeutenden Künstler ward denn auch reichlicher Beifall zuteil. Schade nur, daß sich unsere Theaterbesucher bei Schluß der Vorstellung so sehr zum Weggehen beeilen und ihre Dankeschuld nicht ganz abtragen. Hr. Kleiber als Germaine fühlte sich in ihrer Rolle, wo ihre feinen Augen so recht im Einklange mit ihren Worten und Handlungen stehen konnten, recht glücklich und gefiel auch demgemäß. Unsere liebe Kühnau hielt sich brav wie immer; ihre Rolle war aus dem Grunde nicht leicht, weil sie weniger Geist zeigen mußte, als sie besitzt. Auch die übrigen Darsteller, die Herren Frieberg, Wieland, Frank und Luschar fügten sich in den Rahmen der trefflichen Darstellung passend ein.

**Gonobitz.** (Bezirksvertretung.) In der letzten Sitzung der Bezirksvertretung Gonobitz wurde der Voranschlag für das Jahr 1904 beraten und genehmigt. Für die Bedürfnisse des Bezirkes ergibt sich ein Gesamterfordernis von 28.046-16 K. Nachdem diesen Ausgaben nur eine eigene Bedeckung von 6050 K. gegenübersteht, so ergibt sich die Nothwendigkeit einer 27prozentigen Umlage. Für außerordentliche Straßenzwecke wurden den Gemeinden Markt Gonobitz und Pribova Zuschüsse zugesprochen. Ueber Antrag des Herrn Karl Jastin wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß die Bezirksstraße Weitenstein-Wetzeldorf in eine solche erster Klasse umgewandelt werde. Einem langjährigen dringenden Bedürfnisse Rechnung tragend, wurde über Anregung des Herrn Puchel beschlossen, die Gemeindefraße Heil. Geist — St. Bartholä in eine Bezirksstraße umzuwandeln. Weiters wurde in Erwägung gezogen, ob es sich nicht empfehlen würde, in Gonobitz — da im Bezirke bedeutende Mengen Obst und Wein produziert werden — alljährlich einen Obst- und Weinmarkt abzuhalten. Ein Versuch soll schon im nächsten Herbst gemacht werden. Ueber Verlangen des k. k. Bezirksarztes mußte ein neuer Desinfektions-Apparat angeschafft werden. Dieser Apparat wird in der Folge allen Gemeinden und Ortschaften bei Bedarf unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Für das Jahr 1904 wurden in die Stellungscommission Franz Hasenbüchel und Hans Baumann, in die Militärsatz-Bemessungskommission Georg Sidanek und Franz Kupnik gewählt.

**Wöllan.** (Feuerwehr-Kränzchen.) Die Freiwillige Feuerwehr Wöllan veranstaltet am Sonntag, den 7. Feber, im Gasthose des Herrn Johann Rat ein Feuerwehr-Kränzchen, dessen Reinertrag zur Anschaffung von Löschrequisiten dienen soll.

**Tabaktrafik und Lottokollektur.** Die Tabaktrafik in Schönbain, R.-Nr. 47 mit einem jährlichen Bruttogewinn von beiläufig 800 Kronen gelangt mit der gleichzeitig erledigten Lottokollektur Graz-Triest im Konkurrenzwege zur Befehung. Bewerber um diese Trafik wollen ihre Offerte auf vorgeschriebenem Formulare bis längstens 23. Feber l. J. bei der Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg einbringen.

**Tagesanzeiger.** Donnerstags, den 28. d. M.: Prot.: Karl der Große; Rath.: Karl der Große; deutsche Tagesheilige: Irmund, Manfred. — Freitag, den 29. d. M.: Prot.: Valerius; Rath.: Franz Sales; deutsche Tagesheilige: Arnulf, Irtraut. — Sonnabend, den 30. d. M.: Prot.: Adelgunde; Rath.: Martina; deutsche Tagesheilige: Adelhelm, Diethilde.

### „Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

## Gerichtssaal.

### Jugendliche Einbrecher.

Vorsitzender des Erkenntnisgerichtes L.-G.-R. Gregorin, Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Boschet. Die am 23. d. M. vor dem k. k. Kreis- als Erkenntnisgerichte Cilli abgeführte Hauptverhandlung bot ein recht trauriges Bild der leider nicht nur in den Großstädten immermehr einreisenden Verwahrlosung der Jugend, welche die nur zu oft ganz sich selbst überlassenen Proletariatskinder frühzeitig dem Verbrechen in die Arme führt. Auf der Anklagebank saßen der 11jährige Volksschüler Carl Drager, der 13jährige Martin Kofol, der 15jährige Friedrich Zokan und der 18jährige Alois Woch. Diese vier hoffnungsvollen Jungen sind beschuldigt, sich zu einem Komplotte zusammengethan zu haben, um gemeinschaftlich Diebstähle auszuführen. Tatsächlich verübten sie in den Monaten November und Dezember v. J. nicht weniger als zehn höchst verwegene Diebstähle, darunter mehrere Einbruchdiebstähle. Um sicherer vorgehen zu können, bettelten sie zuvor in den Häusern, in denen sie dann stahlen, herum, um bei dieser Gelegenheit nach dem Vorbilde routinierter Einbrecher die Gelegenheit „auszubaldern“. Die Anklage legt ihnen folgende Diebstähle zur Last: In der Nacht vom 25. zum 26. November stahlen Zokan, Kofol und Drager dem Zimmermann Zink am Bismarckplatz aus einer versperrten Werkzeugkiste verschiedene Werkzeuge, ebenso den Zimmerleuten Resic und Podovar. Am 4. Dezember abends entwendeten Drager, Kofol und Woch der Krämerin Josefa Razdeuskel aus einer Kiste Krämerwaren im Werte von 50 K 80 h und am 13. Dezember um 8 Uhr abends der Hausbesitzerin und Weinbäuerin Maria Grecco aus der versperrten Kontrollkaffe den Betrag von 24 K 60 h. Alle vier drangen am 25. November abends in das Magazin des Kaufmannes Matić ein, um Käse und Salami zu stehlen. Da sie dort nichts vorfanden, nahmen sie einen leeren Sack mit, in welchen sie dann die Zimmermannswerkzeuge die sie bei Zink gestohlen hatten, steckten und unter der Kapuzinerbrücke verbargen. Ferner stahlen noch Drager und Kofol dem Buchhalter Herrn Podurel mehrere leere Flaschen, der Hausmeisterin Marie Verbooskel eine Gaslampe, im Verkaufsladen des Zuckerbäckers Petriuskel eine halbe Torte, dem Johann Ergovec einen Revolver, der Kofol allein aus dem Magazine des Cafés Schneid eine Flasche Schnaps und der Drager allein im Spital einen Revolver. Außerdem lagen noch Anzeigen über mehrere andere Diebstähle vor, bezüglich welcher die Angeklagten verdächtig erscheinen. Die Knaben sind der Diebstähle soweit sie derselben überwiesen sind, geständig, suchten aber die Urheberschaft sich gegenseitig zuzuschreiben. Namentlich der 11jährige Drager, das Haupt der jugendlichen Strauchritter trat sehr selbstbewußt auf. Auf die Frage des Vorsitzenden, wozu sie die Werkzeuge benötigten, erklärten die Beschuldigten, sie hätten vor gehabt, sich im Waldesversteck ein Haus bauen und von dort aus ihre Streifzüge zu veranstalten. Bei ihren Diebereien gingen sie mit großer Verwegenheit und erstaunlichem Raffinement zuwege. Um ein Beispiel für viele andere sprechen zu lassen, sei nur in Kürze das Vorgehen im Falle Grecco geschildert. Nachdem sie dem Buchhalter, Herrn Podurel einige Sauerbrunnflaschen entwendet hatten, kamen sie mit diesen eines Abends zur Frau des Weinbäuerers Grecco und boten ihr die Flaschen zum Kaufe an. Während der eine Range mit Frau Grecco unterhandelte, verstand es der andere, aus einem Schubladkasten die Schlüssel zum ebenridigen Geschäftslöke und zur Kontrollkaffe zu entführen. Als Frau Grecco erklärte, von dem Handel nichts wissen zu wollen, entfernten sich die Knaben, schlossen dann das Geschäftslöke und die Kontrollkaffe auf, in die sie einen festen Griff taten und — das ist wohl der Gipfelpunkt der Frechheit — sprachen dann nochmals bei Frau Grecco vor, erklärten, ihr die Flaschen nun schenken zu wollen und praktizierten, während einer der Salgenvögel Frau Greccos Aufmerksamkeit ganz in Anspruch nahm, die Schlüssel wieder an Ort und Stelle zurück. Sämtliche Knaben sind bereits wiederholt polizeilich vorbestraft; sie werden von den Schulbehörden als gänzlich verwahrlost und verlogenen bezeichnet. Die Schuld wird dem Mangel einer häuslichen Erziehung und Beaufsichtigung zugemessen. Das Urteil lautet auf zwei Monate Kerker, beziehungsweise Arrest. Außerdem wurde die Abgabe der unmündigen Angeklagten Drager und Kofol in eine Besserungsanstalt ausgesprochen.



Das bekannte englische Genie Pope über-  
setzte im 14. Jahre seines Lebens die „Thebais  
des Statius“ und brachte die Erzählungen des  
alten Chaucer in ein mehr gefälliges Kleid. Dabei  
zeigte er eine solche Bekanntschaft mit dem mensch-  
lichen Leben sowohl überhaupt, als mit den Vor-  
fällen der großen Welt, daß es kaum begreiflich  
ist, wie ein Knabe von 14 Jahren zu Binsfeld,  
mitten im Forst von Windsor, zu solchen Kennt-  
nissen hat gelangen können. Im 21. Jahre schrieb  
er seinen „Versuch über die Kritik“, ein Werk voll  
alter und neuer Gelehrsamkeit. Im 23. Jahre  
folgte sein „Lockenraub“, der in den Annalen der  
Dichtkunst ewig als eines der ersten Muster der  
scherzhaften Poesie aufgestellt werden wird. —  
Beim Tode Pops (30. Mai 1744), als ihm die  
Sakramente gereicht wurden, sagte er: „Es ist  
doch nichts in der Welt verdienstlicher als Tugend  
und Freundschaft, und Freundschaft selbst ist nur  
ein Teil der Tugend.“

**Ueber den Wert des Annonzierens.** Jedem  
Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es  
bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annon-  
zieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundschaft in  
steter Erinnerung bleibt, sondern auch große Un-  
kosten, welche sonst mit dem Reisen verknüpft sind,  
erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen  
und modernen Geschäfte, welche das Inserieren  
rationell betrieben, gewinnen immer mehr an Aus-  
dehnung, während andere, welche sich dieses mo-  
dernen Verkehrsmittels nicht bedienen, veralten und  
zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das  
ermäge besonders in der heutigen Zeit jeder Ge-  
schäftsmann, sei er Kaufmann oder Handwerker,  
sei er groß oder klein.

Für die Frauenwelt ist die heutige Extrabe-  
lage bestimmt und sei allen eine eingehende Beachtung  
dieser Einladung zum Bezuge der „Deutschen  
Frauen-Zeitung“ nahe gelegt. Der Verlag be-  
müht sich, allen Anforderungen, welche an eine Zeitung  
gestellt werden, die das Herz erfreuen, den Geist bilden  
und dem Hause vielseitigen Nutzen bringen will, zu  
genügen. Neben dem außerordentlich reichen und viel-  
seitigen Texte der „Deutschen Frauen Zeitung“ sind die  
Gratisbeilagen „Hausmusik“ und „Illustrierte Moden-  
Zeitung“, beide in unerreichter Vorzüglichkeit, schon  
längst in vielen Tausenden von Familien unentbehrlich  
geworden. Der billige Bezugspreis von 2 Kronen  
50 Heller vierteljährig oder nur 20 Heller für das  
einzelne, wöchentlich erscheinende Heft, ermöglicht jeder-  
mann die Bestellung und sei die Aufgabe eines Probe-  
abonnements mittels Bestellkarte aus beiliegendem Pro-  
spekt bei der Buchhandlung G. Daberkow in Wien,  
VII. Neubaugasse 29, bestens empfohlen. Ebenfalls  
erscheint alle vierzehn Tage auch der „Musikfreund“,  
illustrierte Zeitschrift für volkstümliche Hausmusik, welche  
zahlreiche Illustrationen aus der Musik- und Kunstwelt,  
belehrende und unterhaltende Aufsätze und regelmäßig  
eine achtseitige Musikbeilage mit Original-Kompositionen  
von besonderer Schönheit hervorragender Komponisten  
enthält. Der billige Bezugspreis, vierteljährig 2 Kronen  
oder nur 36 Heller per Nummer, ermöglichen es jeder-  
mann, der das Verständnis für echte und rechte Haus-  
musik hat, diese durch dieses Blatt zu pflegen. Alle  
Leser, die das Prospekt nicht erhalten, verlangen das-  
selbe bei der angeführten Buchhandlung.

**Gedenkfest** des Giller Stadtverschö-  
nungsvereines bei Spielen,  
Wetten und Legaten!

Dexterbild.



„Mein Bruder wollte mich doch abholen, wo steht er nur?“

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist be-  
sonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden,  
da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und  
die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht.  
Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger**  
und bei **Victor Wogg** in Gili erhältlich.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,  
Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967



## Vereins-Buchdruckerei

# CELEJA

• Cilli • Rathausgasse Nr. 5 •

— im eigenen Hause. —

Anfertigung von  
Fakturen, Memo-  
randen, Tabellen,  
Preis-Kourants,  
Kouverts, Brief-  
papieren etc. bei  
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-  
karten, Einladun-  
gen, Programme,  
Zirkulare, Werke,  
Diplome etc. etc.  
in moderner Aus-  
stattung.



### Vermischtes.

Wie es in einer Seeschlacht der Zukunft hergehen wird, das hat der französische Kapitanleutnant Renee Develing in einer „Studie über die Seeschlacht“ zu schildern versucht. Den Haupttitel des Buches bildet die Beschreibung des Gefechtes selbst, das der Verfasser in drei Abschnitte: den der Annäherung, des Gefechtes und der Verfolgung zerlegt. Hier sei nur seine Schilderung des Gefechtes, und zwar des Kampfes zweier einzelner Schiffe mit- und widergegeben. Die „Marine-Rundschau“ teilt darüber folgendes mit: Die beiden Schiffe fahren aufeinander zu; wenn sie sich auf Schußweite genähert haben, wird das Feuer eröffnet. Es ist zunächst langsam, auf beiden Seiten sucht man sich einzuschießen. Vor und hinter dem Schiff schlagen die Geschosse ein; da die Schiffe sich aber den Bug zukehren, und die Entfernung sich schnell ändert, so ist die Treffgenauigkeit gering. Jetzt ist der Kommandant noch Herr seines Schiffes und seiner Besatzung; der Batteriebefehlshaber leitet tatsächlich noch das Feuer seiner Geschütze; die Unteroffiziere haben ihre Mannschaft noch in der Hand. Noch ist kein Versager vorgekommen; die Verhältnisse sind ähnlich denjenigen bei einem „Klarschiff zur Übung“. Ein Unterschied ist nur in der Haltung jedes Einzelnen zu bemerken. Die Offiziere bemühen sich, ruhig zu bleiben; sie geben ihre Befehle ruhig, doch klingt ihre Stimme ein wenig erregt. Die Haltung der Unteroffiziere ist sehr gut; an die schwierige Lage gewöhnt, die die Seefahrt mit sich bringt, vertrauen sie auf die Vorgesetzten und suchen den Mut der Mannschaften durch jene kurzen und bildreichen Redensarten zu heben, die dem Seemann eigentümlich sind. Die Matrosen sind bleich; ihre Gesichtszüge verraten ihre Angst; ihr Blick ist bald auf den Gegner, bald auf ihre Offiziere gerichtet; durch die Befehle plötzlich zur Besinnung gebracht, gehorchen sie unwillkürlich; sie bewegen sich automatisch, infolge der Macht der Gewohnheit. Im Innern des Schiffes herrscht eine starke Ueberregung. Die Ingenieure kommandieren laut, um das Geräusch der Maschinen zu überdönen; die Heizer schaufeln hastig Kohlen in die Feuerung, diese Anstrengung gewährt ihnen Erleichterung bei ihrer Erregung. Dieser Zustand ist nur von kurzer Dauer. Bald sind die Schiffe auf geringe Entfernung aneinander herangefahren und drehen sich die Breitseite zu, um deren sämtliche Geschütze zur Wirkung zu bringen. Jetzt entfesselt sich der Sturm; sämtliche Geschütze feuern, alle Geschosse erreichen das Ziel. Die Geschosse prallen gegen den Panzer wie der Hagel gegen eine Fensterscheibe; das Geräusch, das sie beim Ausprallen verursachen, setzt die Leute in den unteren Räumen in Schrecken, denn diese glauben, das Schiff müsse sinken. Die Aufbauten werden zertrümmert, Eisenblechsplitter fliegen herum und verursachen schwere Verwundungen; zerstreute Leichname häufen sich an Deck; in den Ecken und Winkeln sieht man Leute, die der Schrecken übermannt hat, mit angehaltenem Atem, den Tod erwartend. In den Kasematten und Türmen wird ein wütendes Schnellfeuer unterhalten; die Bedienungsmannschaften überstürzen sich bei ihren Bewegungen, um ihre Angst zu betäuben; nur mit Mühe hindern Offiziere und Deckoffiziere die Geschützführer, aufs Geratewohl, mit geschlossenen Augen zu feuern. Auf der Brücke herrscht eine außerordentliche Verwirrung; der Kanonendonner überdönt alles; es ist nicht mehr möglich, irgend einen Befehl zu geben; die Befehlsübermittlung versagt, teils infolge von Beschädigungen, teils infolge des Lärmes. Der Kommandant, der sich zuerst in den Kommandoturm begeben hatte, hat ihn schnell wieder verlassen, um besser sehen zu können; nicht imstande, sich durch die Stimme verständlich zu machen, führt er sein Schiff nur noch durch Handbewegungen, deren Sinn so gut wie eben möglich durch den Manöveroffizier gedeutet und in derselben Weise dem Mann am Ruder übermittelt wird. Das Schiff gehorcht nur noch mit unregelmäßigen Bewegungen. Während so alles entfesselt zu sein scheint, mehren sich die Schäden, Geschütze werden außer Gefecht gesetzt. Abteilungen laufen voll Wasser; das Ende ist nahe. Unter diesen Umständen wird die Entscheidung zugunsten des Schiffes fallen, daß seinem Gegner zuerst wirksame Treffer beigebracht hat. Zum drittenmal ändert sich nun das Aussehen des Kampfes. Auf der einen Seite gibt der Kommandant die Hoffnung auf den Sieg auf, er beginnt zu zögern, er denkt daran, die Trümmer seines Glückes zu retten; die Führung des Schiffes wird unentschieden; die Artillerie feuert immer blüher, um den Kampf noch zugunsten des eigenen

Schiffes zu entscheiden, sie vergeudet dadurch ihre Munition; die Offiziere sind nicht mehr imstande, ihre Leute zu leiten. Auf der anderen Seite bietet sich ein ganz anderes Bild dahin wurde der Mut nur durch eine äußerste Anspannung der Willenskraft eines jeden einzelnen aufrecht erhalten; sobald man jedoch das Gefühl hat, daß der Feind zu weichen beginnt, ändert sich die Lage mit einem Schlage; die Furcht verwandelt sich in Vertrauen, jeder gewinnt seine Kaltblütigkeit wieder, der Kampf wird wieder mehr planmäßig geführt. Ebenso wie ein Mensch, der ins Wasser fällt, zuerst hastig und überstürzte Bewegungen macht, um sich zu retten, dann aber ruhig schwimmt, sobald er wieder Herr seiner Sinne ist, so werden auch die Geschützführer zuerst ein rasendes Schnellfeuer abgeben, um sich zu schützen, später hingegen nur noch wohlgezielte Schüsse feuern, sobald sie vom feindlichen Feuer weniger belästigt werden. Jedermann gewinnt seine Fassung wieder; damit ist der Sieg gesichert.

**Das menschliche Leben.** Wenn man die Statistiken aller Länder des Erdballs zusammenstellt, so ergibt sich, daß auf der ganzen Erde jedes Jahr insgesamt etwa 33 Millionen Menschen sterben. Dies macht einen täglichen Durchschnitt von 91.534 Menschen, in einer Stunde sterben durchschnittlich 3730 und in jeder Minute 62 Menschen. Die durchschnittliche Dauer des menschlichen Lebens beträgt etwa 38 Jahre. Der vierte Teil der Bevölkerung stirbt, bevor er das Alter von 7 Jahren erreicht hat, und die Hälfte vor dem 17. Jahre.

**Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife**  
*macht die Haut weiss u. zart.*  
*Überall zu haben.*  
**Sarg's Glycerin-Seifen**  
 bewahren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schindlbauer etc. angewandt. 9115

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

## ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.  
 Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Refrakteszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten empfohlen.  
 3903  
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1.50 und Chokoladen-Tabletten 100 St. K 1.80.  
 Rezeptur speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

**Keil's Fußbodenlack** ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wagg in Gillingen erhältlich.

Behördlich konzessionierte  
**Erziehungs-Anstalt**

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungs-klasse, Zeugnisse staatsgültig.  
**Arthur Speneder**  
 Wien, XV., Neubaugürtel 36.  
 Gegründet 1849. 9128

**„Le Griffon“**  
 bestes französisches Zigarettenpapier.  
 — Ueberall zu haben. — 8064

### Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Gillingen in der Woche vom 18. bis inklusive 24. Jänner 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Mengen der Schlachtungen								eingetriebenes Fleisch in Kilogramm							
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Geflügel	Böden	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Geflügel	Böden
Gajtschel Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	2	2	—	—	—	—	—	54	72	—	—	—
Janzel Martin	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlofchel Martin	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	1	1	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskofchel Johann	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	316	—	—
Planing Franz	—	—	1	—	—	1	—	—	—	31	—	—	44	70	—	—
Pleitschal Johann	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschel Josef	—	14	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	86	39	—	—
Sellat Franz	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnig Anton	—	2	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sloberne Anton	—	6	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	5	14	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	119	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—
Wreschko Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	167	—	—
Private	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	572	—	—
<b>Summe</b>	<b>1</b>	<b>35</b>	<b>7</b>	<b>3</b>	<b>22</b>	<b>46</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>31</b>	<b>—</b>	<b>173</b>	<b>237</b>	<b>1178</b>	<b>—</b>	<b>—</b>

Beauftragter und dem Wafenmeister übergeben wurden: 1 Rindsleber, 2 Schweinslebern, sämtliche Eingeweide eines Schweines und 1 kg Fleisch. Zwangsweise eingepökelt und vom Verlaufe ausgeschlossen wurde 1 Schwein.

## MESSMER'S THEE

steht als feinste Marke unerreicht da. Vorzügliche, streng reelle Qualität und billigste Preise verschaffen diesen wirklichen Familien-Thees stetig wachsende Verbreitung. Man überzeuge sich durch Kauf eines Probepäckchens von K 1.— bis K 2.— bei Franz Zangger und Gustav Stiger. 8793-II



## Freiwillige Versteigerung.

Am 29. und 30. d. M. findet in der Ringstrasse Nr. 5, Hochparterre links, der Verkauf verschiedener Möbelstücke und Küchengeschirre statt. Dasselbst ist auch eine Bibliothek billig erhältlich. Kauflustige werden hiezu eingeladen. 9141

## Schweinefutter (Rübenkraut)

verkauft 9138  
**Karl Regula, Bäckermeister.**

## Schöne Wohnung

möbliert oder auch unmöbliert, bestehend aus zwei Zimmern in der Ringstrasse ist an einem alleinstehenden Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 9139

## Ein grosses Balkonzimmer

gassenseitig, möbliert oder unmöbliert ist sofort zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 28, II. Stock, links. 9142

## Phaeton

halbgedeckt, gut erhalten, zweispännig zu verkaufen. Zu besichtigen bei Herrn Sattlermeister Schmuck in Cilli. 9140

## Tauschantrag.

Realitätenbesitzer, dem ärztlicherseits Landaufenthalt empfohlen wurde, wünscht seine, auf günstigen Grazerplätze gelegenen Zinshäuser gegen einen grösseren Landbesitz zu vertauschen. Vorzug hat ein Besitz mit grösstenteils Wald im Unterlande. Offerte werden an die Verwaltung dieses Blattes unter „Waldluft 9130“ erbeten. 9130

## Gärtner

ledig, mit Gemüse-, Obst- und Weinbau vertraut, findet am **Schlosse Thurn** bei **Wöllan** dauernde Beschäftigung. 9129

## Buchhalter

gesetzten Alters, gelernter Eisenhändler, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Buchhalter und kommerzieller Leiter einer grösseren Möbelfabrik, wünscht seinen ungekündigten Posten in gleicher Eigenschaft oder als Korrespondent, Fakturist eventuell Magazineur in einer Fabrik, am liebsten am Lande, zu verändern. Gefl. Anträge erbeten an **Franz Draschler** Salcano bei Görz.

## Ein Garten

am **Rann** bei Cilli, als Bauplatz vorzüglich geeignet, ist zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Anzufragen im Bäckereigeschäft **Smartschan**, Herrengasse Nr. 3. 9119

Echte steirische 9002

## Bauern- • • • • •

## • Hausleinen

fein, per Meter 45 kr.; grob, per Meter 40 kr. Zu haben bei

**Othmar Götz, Leibnitz.**

## Kommis

erste Kraft, für das Holz- und Gemischtwarengeschäft, nicht unter 25 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, welcher auch die Komptoirarbeiten zu verrichten fähig ist, wird aufgenommen bei **Anton Jaklin**, Weitenstein. 9111

## • • Darlehen • •

von 300 K aufwärts zu den bequemsten Rückzahlungen an kreditfähige Personen ohne Vorgespen und Vermittlungshonorar. Nichtanonyme Offerten mit Retourmarke unter „Sofortige Erledigung“, Hauptpostlagernd Graz. 9118

## Ein • köstliches Getränk

8985

ist  
**Talanda Ceylon-Tee**  
Er wirkt nicht aufregend, sondern anregend auf Geist und Körper.

Nr. 1 in Paketen von 20, 50, 125 h  
" 2 " " " 24, 60, 150 "  
" 3 " " " 32, 80, 200 "

Niederlagen in:

Cilli: Anton Ferjen, Josef Hasenbüchl, Josef Matic, Joh. Raunikar. — Franz: J. Lauric. — Frasslan: Josef Pauert — Gonobitz: Franz Kupaik. — Oplotnitz: Alois Walland. — Pletowitz: Jos. Polanz. — Rohitsch: Josef Berlig. — Sachsenfeld: Adalbert Globočnik. — St. Paul i. Santhal: F. Piki. — St. Georgen: F. Krasovic. — Tüffer: And. Elsbacher. — Windischgraz: Josef Klinger.

## Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch **Fritz Westphal's** Naturpflanzen-Heilverfahren **Lehnitz-Berlin** von Schwindsucht, Magen- und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt mehr helfen konnte. Verwandte und Bekannte die gleichen wunderbaren Erfolge  
**C. Kuterrig, Kriminalbeamter,**  
**Rummelsburg** bei Berlin, Prinz Albertstrasse 15. 8577



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der  
**Red Star Linie** von Antwerpen  
direct nach

**New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die 7842

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper**, Südbahnstrasse 2  
in Innsbruck,  
**Karol Reber**, Bahnhofstrasse 32  
in Laibach.

## Geschäfts - Uebersiedlung.

Der Gefertigte gibt hiemit den P. T. Kunden bekannt, dass er mit seinem

## Musikinstrumenten- und Saiten-Geschäft

vom Hauptplatze Nr. 17 in die **Grazerstrasse Nr. 14**  
(Haus Chiba) übersiedelt ist.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht höflichst

**W. Schramm**

Musikinstrumentenmacher. 9133

## Linoleum und Wachstuch

en gros billigst bei 9091

**Josef Pfeningberger's Söhne**, Erste österr. Leder- u. Wachstuchfabrik  
**WIEN, I., Ankerhof.** Muster und Preisliste franko.

Liebhaber einer guten Tasse Thee,  
verlangt überall den feinsten und  
besten Thee der Welt

# INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.  
Nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtl.

**Indra Tea Import Company, Triest.** 8684

## MEYERS

= Im Erscheinen befindet sich: =

Sechste, gänzlich neubearbeitete  
und vermehrte Auflage.

## GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.  
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

LEXIKON

Zu beziehen durch **FRITZ RASCH**, Buchhändler in Cilli.

## Auffallend 9069

ist die grösse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des  
Leders bei Gebrauch von

## Fernolendt-

## Schuhwische

od. Fernolendt-Glanz-

crème

„Nigrin“

in weisser, gelber oder

schwarzer Farbe.

Überall erhältlich.

Kais. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

## ST. FERNOLENDT

k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:

**Wien I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Bei

## Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem  
Magen leisten die bewährten

## Kaiser's

## Pfeffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg. Paket à  
20 und 40 Heller. Niederlage bei:

**Schwarzl & Co.**, Apotheke „zur  
Mariabild“ in Cilli, Baumbach's

Erben, Nachfol., **W. Kaufner**,  
„Adler-Apotheke“ in Cilli, **Carl**

**Sermann** in Markt Tüffer. 8837

## Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli  
empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.